Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 41 (1951-1952)

Heft: 2

Artikel: Gottlieb Emanuel von Haller : ein Berner Historiker und Staatsmann im Zeitalter der Aufklärung : 1735-1786

Autor: Haeberli, Hans

Kapitel: Einleitung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einleitung

Jede Epoche der Geschichte, besonders auch das 18. Jahrhundert, das Jahrhundert der Aufklärung und der Revolution, bildet als Teil eines Ganzen einen Anfang und ein Ende zugleich, ein Glied in einer stets fortschreitenden Entwicklung. Neue Ideen und Anschauungen ringen um ihre Anerkennung, suchen sich durchzusetzen gegen überkommene Ansichten und Vorstellungen. Politisches und Geistiges, Altes und Neues berühren sich dabei, verquicken sich ineinander. Aktionen folgen Reaktionen, vorwärtsdrängende rufen zurückhaltenden, sprengende bewahrenden Kräften und Strömungen.

In unserer Landesgeschichte bringt das 18. Jahrhundert — zunächst politisch betrachtet — den Ausklang dessen, was wir als die alte Eidgenossenschaft zu bezeichnen pflegen. Man spricht von politischer Erstarrung und Auflösung, von der Agonie der alten Orte und kennzeichnet damit das Leerlaufen eines althergebrachten Systems, das hartnäckige Festhalten an langüberlieferten Einrichtungen und Vorstellungen, die Herrschaft einer Schicht, die es nicht nur als ihr Recht, sondern als ihre Pflicht ansieht, sich in dieser Rolle zu behaupten. Die Regierungen der Orte der alten Eidgenossenschaft bleiben im 18. Jahrhundert wahrlich nicht unangefochten. Es fehlt nicht an Kritikern und Empörern gegen die herrschende politische Ordnung; wiederholt hören wir von Erhebungen, Verschwörungen, Widersätzlichkeiten und Parteikämpfen. Sie lassen sich nicht alle auf einen Nenner bringen, ihre Motive liegen verschieden und doch zeigen sie alle, dass irgend etwas nicht mehr stimmt, etwas gärt, Kräfte sich regen, die nicht gewillt sind, sich der herrschenden Ordnung zu fügen. 1762 erscheinen Rousseaus «Emile» und der «Contrat social»; die ausgestreuten Fermente nehmen festere Formen an; Volkssouveränität, Freiheit und Gleichheit heissen die Schlagworte. Genf, seit Jahrzehnten von den neuen Ideen infiziert, wird einmal mehr zur Schaubühne, zum Versuchsfeld eines Umbildungsprozesses in den Machtverhältnissen, der sich schliesslich von Frankreich her auch auf die Schweiz ausbreiten und die überkommenen Einrichtungen und Verhältnisse der alten Eidgenossenschaft zu Fall bringen wird. Fast durch das ganze Jahrhundert zudem laufen die vieldiskutierten Traktanden der Resti-

tution und der Bündniserneuerung mit Frankreich, Fragen, die die gesamteidgenössische Politik berühren und auch immer wieder verhandelt und besprochen werden, die aber das allgemeine Misstrauen, die allgemeine Stagnation des politischen Lebens in der Eidgenossenschaft nicht neu zu beleben vermögen.

Wenn man in politischer Hinsicht das 18. Jahrhundert in der Schweizergeschichte negativ zu bewerten geneigt ist, Erstarrung und Auflösung, Engherzigkeit und Aufgehen des Gemeingeistes in Einzelinteressen die auffallenden Merkmale sind, spricht man anderseits mit Recht vom geistigen Aufschwung und der geistigen Wiedergeburt der alten Eidgenossenschaft, von einem neuerwachten schweizerischen Nationalgefühl, einer Epoche des Besinnens auf sich selbst. Fast möchte es scheinen, als ob man versuchte, auf dem Gebiete des Geistes die politische Ohnmacht wettzumachen. Johann Jakob Bodmer, Johann Jakob Breitinger und Salomon Gessner sorgen für den literarischen Aufschwung Zürichs, das sich zu einer Hochburg schöngeistigen Lebens schweizerischer Prägung entwickelt. Die neuen Geistesströmungen beeinflussen und beleben auch das geistige Schaffen in der Schweiz. Erfahrung und Vernunft, Empirismus und Rationalismus verdrängen als die natürlichen Erkenntniswege die übernatürlichen Erklärungsmethoden. Der Rationalismus erhebt sich gegen die orthodoxe Strenge der Theologie, wobei, wie auf andern Gebieten, die Reaktion der Gegenkräfte nicht ausbleibt. Die Theologie verliert überdies ihre alte Vormundschaft über die andern Wissenschaften, unter denen sich besonders die exakten Wissenschaften, da sie ganz genaue Resultate zu liefern vermögen, besonderer Bevorzugung gerade auch in der Schweiz erfreuen. Die Namen eines Albrecht von Haller, Charles Bonnet und Horace Bénédict de Saussure haben europäischen Klang. In Anbetracht des allgemein erwachenden Interesses für die Eigenart der engeren und weiteren Heimat erstaunt es uns nicht, dass auch die Geschichtschreibung eine Belebung erfährt. Auch sie macht sich die neuen Methoden zunutze, greift auf die Quellen und versucht die vaterländische Geschichte von überlieferten Irrtümern zu säubern.

Dies ist das 18. Jahrhundert: Eine Zeit des Übergangs, in der Altes und Neues miteinander ringen, sich ablösen und verschmelzen; eine Zeit, in der Vernunft, Rationalismus, sachliche Überlegung und Verstand neben Empfindsamkeit, patriotischer und religiöser Sentimentalität zu ihrem Recht kommen; eine Zeit, in der man die Natur in nüchterner Forschung zu ergründen und ihre Geheimnisse zu entdecken und zu erklären sucht, anderseits aber auch

ihre ästhetische Schönheit bewundert und besingt und sich dem Gefühl der verzückten Natursehnsucht hingibt; eine Zeit, die neue Werte und Bewertungen schafft, die aber ob des hohen Fluges ihrer Gedanken und Ideen das Praktische nicht vergisst; eine Zeit, die an das Glück des einzelnen und der ganzen Menschheit denkt und deren Ideale Bildung, Gemeinnützigkeit, Toleranz, Humanität und Glückseligkeit heissen. Wenn all diese ideellen, geistigen Kräfte und Strömungen, gesammelt im Schosse der Helvetischen Gesellschaft, nur in beschränktem Masse politisch wirksam wurden, die politische Stagnation und den schliesslichen Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft nur zu mildern, nicht aber aufzuhalten vermochten, so beweist dies nur das Mitwirken von Mächten, die noch stärker waren.

Ein Mensch, der in eine solche Zeit hineingeboren wird, wird daraus reiche Anregung erfahren. Und wenn er auch mehr nur als Zuschauer die Dinge erlebt, nicht eigentlich zu den handelnden Hauptpersonen, zu den Gestaltern der Zeit gehört, so wird seinem Beitrag im Rahmen des Ganzen die Anerkennung nicht versagt bleiben. Durch seine Stellungnahme zu den Problemen seiner Zeit, durch die Äusserung seiner Ansicht über diese und jene Entwicklung wird er zudem zu einem Ausdruck seiner Zeit, zum Barometer einer Stimmung, vermag er uns Einblicke zu gewähren, die uns für die tiefere Kenntnis jener Epoche nicht unwillkommen sein können.